



Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.
ALLE RECHTE VORBEHALTEN



Spätsommer

Was der Erühling säte,
Kommt im Herbst zur Mahd —
Es ist spät geworden,
Und die Ernte naht.

Auf gebeugten Stengeln
Beht das Hehrenmeer,
Leise Senfendengeln
Klingt von ferns her.

Und wie Sichelstreichen
Hör' auch ich's von fern —
Herzen sowie Halme
Harren ihres Herrn.

Georg Palma.



Memoiren eines Silbutes

Humoreske von Rudolf Christoph Benny

Es war einmal ein Hase und eine Hähin, welche dicht aneinander geschmiegt inmitten eines üppigen Kleeefeldes saßen und sich so lieb hatten als nur möglich, und das war sehr möglich, denn sie waren Beide just in dem Alter, wo die Liebe anfängt und alles andere aufhört, vorausgesetzt, daß die Nahrungsfrage keine allgünstige Rolle spielt. Da nun das besagte Kleeefeld so ausgedehnt war, daß es nach der Meinung des Häsings nie und nimmer abgegrast werden konnte, selbst wenn — hier eröthete die Hähin ein wenig — so spielte diese Frage hier gar keine Rolle. Die Beiden hätten daher sehr dumm sein müssen wenn sie nicht — und so weiter, aber das waren sie durchaus nicht, denn es fiel ihnen 3. Vernünftiger Weise nicht einmal im Traum ein, sich mit unnötigen Dingen die Zeit zu vertreiben, sondern sie beschäftigten sich damit, die von der Natur in verschiedenster Fülle herorgebrachten Wunderwerke zu betrachten. Da sie nun meinten, sie wären der Gipfelpunkt der Schönheit der ganzen Schöpfung — was die Hasen doch auch wieder dumm sein können! — so vertieften sie sich gegenseitig in ihre alles überstrahlende Schönheit, und zwar so gründlich, daß ihnen die ganze weite Welt ringsum, mitamt dem Kleeefeld und dem daranstoßenden Klobhan, augenblicklich so Wuth war, wie nur etwas, und die beiden Thoren meinten nichts anderes, als daß sie bestimmt wären, den Gipfelpunkt allen irdischen Glückes zu bilden, und so war es auch, denn „piff-paff“ und Beide lagen im Pfeffer, und damit nahm ihre erträumte Kaufbahn den Anfang.

Daß die eines wirthlichen Dichters erst nach seinem Tode so recht eigentlich beginnt, ist, wie mäßiglich bekannt, gar nichts Seltenes, daß so etwas aber auch todtten Hasen passieren könnte, stimmt märenthaft, aber es ist doch so, wie ich sage. Sie selber wurden zwar, und obendrein noch in sehr kurzer Saue, von ganz gewöhnlichen Laadichen verpufft, allein ihre Bälge wanderten, was aber nicht wörtlich zu nehmen ist, zu einem Hutmader und wurden dort enthaart, worauf das so gewonnene Material im Tod so innig verätzt wurde, als sich die Seelen der Hasen im Leben geliebt hatten. Ihre verästigten Haare bildeten allum ein einzigen Klumpen von so rührender Größe und Innigkeit, daß ich nicht zu

viel zu behaupten glaube, wenn ich sage, daß kaum je ein Kiebespaar ein so würdiges Denkmal erhielt, wie das Hasenpaar im schließigen Hufstumpen eines hatte. Da nun zur selbigen Zeit das Hutmachergeschäft gerade im Argen lag und stochte, und kein neuer Clown, der den Stumpen hätte wandern können, wie er war, auf den Plan trat, blieb er in stiller Bescheidenheit einige Monate stehen, bis endlich es war gerade kurz vor den Parlamentswahlen, ein gefeierter Volksmann, der es liebte, dem kleinen Mann persönlich unter die Arme zu greifen, was, nebenbei bemerkt, nicht viel kostete, aber desto mehr eintrug, in die Werkstätte trat und sich für den kommenden Landanfechtel einen neuen Hut bestellte. Der Meister war natürlich von so viel persönlicher Herablassung gerührt und frug respectvoll nach der gemächtigten Form, worauf der würdige alte Herr im jungen Habitus unheimlich schlicht und leutselig, wie immer, zur Antwort gab, daß er, der zwölfte Orden besaß, aber höchstens nur sechs daran jeweilig trug, auf Außerordlichkeiten z. gar keinen Werth lege und unter keiner Bedingung durch eine absonderliche Hutform vom lieben, großen Volk sich abheben wolle, sondern ganz im Gegentheil seinen heiferen Wunsch habe, als einen ganz gewöhnlichen, recht volkshämlichen silbput zu besitzen. Der Wirthschaft heinliche tiefende Meister! Weil er aber nicht recht wußte, welche politische Richtung der alte Herr unter dem Ausbruche „volkshämlich“ verstanden wissen wollte, schlug er vorsichtig auf die Stunde, um zu erfahren, ob die Hutform antimietisch oder christlich-sozial, oder bios sozial gewünscht werde, oder bios einen Stich in's Demokratische erhalten sollte, denn er wußte genau, daß liberal zur Zeit nicht zog, diese Form somit gar nicht in Betracht kam. Allein der alte Herr drückte sich diplomatisch, wie er war, hierüber nicht ganz deutlich aus und sagte nur: „Das überlasse ich ganz Ihrem Sachverständniß, lieber Meister. Nur recht volkshämlich, wenn ich bitten darf; recht volkshämlich, so wie die Meisten es begehren. Koyal mit mäßig breiter Krämpe wird vielleicht, um oben nicht gar zu sehr anzusetzen, das Beste sein. Aber Sie wissen ja, wie ich es meine.“ Und der Meister, dem beim herrlichen Abschied eine größere Geldnote in der Hand geblieben war, wußte es,

nahm den bewußten Stumpen her und that, wie ihm der alte Herr in so gewinnender Weise geheißen, und nach wenigen Wochen waren Hut und Parlamentswahl nach Wunsch des Befehlens der inzwischen von der Volksgunst emporgestiegenen Finanzminister geworden war, fertig, und so schien der Hut erreicht zu haben, was das Hasenpaar geträumt hatte. Allein ehe er noch nur eingemessen abgegriffen war — Se. Excellenz gingen nämlich eines hartnäckigen Stockhupfens wegen nur sehr selten unter das geliebte Volk — war die neue Würde des alten Herrn beim Teufel, und im Sturz griff er noch schleunigst zum loyalen Zylinder, um wenigstens noch in ein offenes, fettes Amt zu fallen. Es gelang ihm zwar, jedoch er liechte fortan augenblicklich dabhi und harb schließlich an gebrochener Ehregei eines wenig berechnungswerten, qualvollen Todes, und so fiel der Hut Erben in die Hände, die ihn verändriges einem Tröbler verkauften, der ihm wieder aufpassen ließ und als Prunkstück in seinem Auslagefenster zur Schau stellte. Dort erblickte ihn eines Tages ein unheimbares Schreiberlein, welches unter anderem auch Dramen verfasste, und dieser erstand ihm nach längerem Festsitzen. Eingedenk des Sprichwortes: „Mit dem Fute in der Hand kommt man durch das ganze Land“, nahm er ihn und ging damit vom Pontius zum Pilatus, und rüchta, der Erlola ließ nicht lange auf sich warten. Die beiden Richter-Anrueren brachten nämlich des Schreiberleins Stück nicht nur zur Aufführung, sondern veränderten auch noch Cas darauf, daß der heiserleute Meffias in Sachen der Kunst endlich aufkommen sei und eine längst entflohnene Kumpfoche zu neuem Leben erwecken werde, und der alte silbput meinte nun zum zweiten Mal, daß er auf dem Kopf des Poeten den Gipfel irdischen Glückes erreicht habe. Allein, es war wieder nur Erge, denn der neue Mann, der die Kraft des Rahmestranfes nicht kannte, erkrankte durch die ihm gewordenen Anzueidungmaen und hohen Ehren über Nacht an Größengewahn, warf den ihm nun lästig gewordenen braven Hut verächtlich von sich und fandte sich einen neuen. Weil er diesen aber schonen wollte, nahm er ihn nicht einmal mehr vor Pontius und Pilatus, denen er neben dem alten Hut doch fast Alles verdankte, gebrüg ab, und so ging es mit ihm rasch gebrüg.

Dem Hochmuth kommt vor dem Fall. Der alte Hut aber wurde von einem armen Jüden von der StraÙe aufgelesen, abermals etwas aufgerichtet und wieder verkauft. Diesmal an einen Bauer, der ihn seinem Pathenfind, einem Hirtenknaben, zum Geschenk machte, und siehe da, der einem Minister auf den Kopf gebaute Hut paÙte dem Schafhirten wie angegoÙen, moraus ist aber weiter kein Aufhebens machen will. Kurzum er paÙte, aber ihm paÙte es anfangs gar nicht, erst als er sich im Lauf der Jahre wieder der ursprünglichen Stumpfform näherte und ganz oben ein Knoch bekam, aus dem ein Hüpf blonder Haare nur so herauswucherte, merkte er, auf weld' glücklichem Kopf er gerathen war. Ja nach und nach, als er nach allen Seiten in gerader Linie verlief, kam er zum dritten Mal zur Meinung, daß er auf dem Haupt des sorglosen Burschen den Gipfelpunkt irdischen Glückes erreicht habe. Aber gerade, als er zu dieser Meinung kam, war es damit wieder nichts. Der halbwichsige Knabe gerieth nämlich plötzlich auf die Idee, einen Wunsch zu haben, und weil er von der Welt wenig wußte, wünschte er sich einen Gimpel und ging auch sofort an die Ausführung seiner Pläne. Zu diesem Zweck kochte er sich nach dem Rezept eines erfahrenen Kameraden aus allerlei harzen einen Vogelseim, schnitt sich Ruten zurecht und ging sodann auf den Vogelfang aus. Und richtig, als der Herd fertig war und der Gargen stand, kam auch schon auf den ersten Kockruf ein wunderschöner Gimpel herangesogen, ließ sich unweit der Keimruten gerade oberhalb des Knaben auf einen Tannenzweig nieder und erwiderte herausfordernd den Laut, dem er gefolgt war. Der von Beutegeier erfasste Bursche ließ nun den Kockruf, wie aus weiter ferne kommend, ertönen und bog den Kopf, den Vogel nicht aus den Augen lassend, immer weiter zurück, so daß ihm der Hut gerade in den Augenblick geräuschvoll vom Kopfe fiel, als der ahnungslose Gimpel eben auf den Keim gehen wollte. Durch den Fall des Hutes aber wurde der Gimpel, so dünn er auch sonst sein mochte, fützig und bog von dannen, worüber der Bursche so in Horn gerieth, daß er den unschuldigen Hut mit den Zähnen in tausend Fetzen zerzupfte und misguthig heim ging. Der einmal neugierig gemachte Gimpel aber kam später wieder und baute sich aus dem zerpflühten Filzshut ein warmes Nest, und darin haust er mit den Seinen bis zur Stunde so behaglich, als je irgend ein Gimpel behaglich gehaust hat, und preißt seine frohdünen Weifen fortlos in den Lau hinein. So hat der gute, alte Filzshut nicht erreicht, was das Hofstaats in seiner seltsamen Stunde geträumt, denn nun ist er nicht nur für den Gimpel der Gipfelpunkt des Glückes, sondern auch die Schale des Glückes selbst, denn es gibt nichts Glücklicheres auf der ganzen weiten Welt als einen echten, rechten Gimpel. Ich muß das wissen.

Gedankensplitter

Das Weib erschuf Gott erst, als jemand da war, mit dem es kokettiren konnte.

✱

Es gibt Menschen, denen ihr Hut besser steht als ihr Kopf.

✱

In dem, was wir im Leben zu bereuen haben, zeigt sich oft unser wahrstes Ich.



H. Eichrodt (Karlsruhe).

Ein sonniges Lied

Wenn aber einmal die Sonne scheidt,
Und mein Herz hat sich ausgeweint,
Gehet wir wieder über Land,
Du meine Liebste, so Hand in Hand.

Wenn aber die Sonne ist allzudeck,
Suchen wir uns heimlich ein Nestlein,
Wie die Vögel in ihrem Nest
Sitzen wir aneinandergepreßt.

Wenn aber die Sonne fällt herein,
Malt sie um dich einen Heiligenschein,
Einen Heiligenschein, mein Kind,
Weil wir ja sicher im Himmel sind.

Wenn aber die Sonne untergeht
Und alles in dunkeln Schatten steht,
Leuchtet mir dein goldfarbtes Haar
Und bringt den Tag, wie er herrlich war.

Gustav Guggi.



Allahs Warmherzigkeit

Auf einer Reise durch Marokko hatte ich das Glück, mit einem ehrwürdigen Mustri zusammenzutreffen, der weit und breit durch seine Frömmigkeit berühmt war. Im Laufe unserer Unterredung erzählte er:

„Oder, Fremdling, wie wunderbar Allah seine Diener beßigt. Es war vor nicht allzu langer Zeit, daß ich zu einem Dorf im Gebirge hinaufstieg, Verwandte zu besuchen. Schon war ich dem Dorfe nahe; da sah ich plötzlich auf einem hervorragenden Ast einen riesigen Panther, bereit, sich auf mich herabzustürzen. Zum Tode erschrocken rief ich Allah um Rettung an. Und siehe! Da kamen ein paar Kinder ahnungslos an dem Baum vorüber, auf dem der Panther lauerte. Dieser stürzte sich auf die nähere Beute und trug einen Knaben mit sich fort. Ich aber entkam, von Dank erfüllt. Also waltete die göttliche Vorsehung über mir und schenkte mir gnädig das Leben, so wahr ich mich darnach sehne, den Herrn von Angesicht zu Angesicht im Paradies zu schauen.“

Allso sprach der fremde Mustri, und demüthig verbeugte er sich dreimal gen Osten.

M. W.



Sinnispruch

Warst Du sehr lange faul und fühlst
Dich doch begnadet,
So sei getroßt, daß Dir der Müßiggang
nichts schadet. o. e. h.



Max Liebermann (Berlin).



Karl Riss (München).

Die Wissenschaft der Liebe

Eine Anekdote aus dem XV. Jahrhundert
von D. Moreschowsky (St. Petersburg)

Meßere Fabricio, einer der gelehrtesten Professoren der Universität von Bologna, docirte Dialektik, die er mit jo wunderbarer Kunst beherrschte, daß man ihn den Kaiser der Sollogisten nannte. Aber Meßere Fabricio hatte nicht allein die Dialektik, sondern den ganzen Umfang menschlichen Wissens trivium und quadrivium sorgfältig in der Tasche. Und was das außerdem wertigste war, — der gelehrte Mann bekundete seine unermeßliche Allwissenheit nicht bloß bei bedeutenden Gegenständen, sondern auch in den wichtigsten weltlichen Dingen. Die Studenten erzählten, Meßere Fabricio habe einmal, als er einen Brief mit der Adresse „Babu, auf dem Wein-Platz, in der Apotheke Luna“ versehen sollte, aus Zerstreuung geschrieben, „nolla città Antenorea, in sul foro di Baceo, all' aromataria della Dea triforna“ d. h. in der Stadt Antenora, auf dem Forum des Bacchus, im Aromatarium der dreigeigeltigen Göttin. Der Brief langte nicht an, geriet aber dem gelehrten Meßere Fabricio zum Kopfe. Er sprach jo oft und jo herrlich in der Sprache Tullius', daß er zeitweilig seine Mutter sprache vergaß, worüber er sich nicht grämte, weil er sie als seiner unwürdig betrachtete; und er äußerte einmal in einer mißmuthigen Stimmung die Ansicht, Dante's Göttliche Komödie sei im gegenwärtigen Zeitalter der wahren ciceronischen Berediamkeit nur dazu gut, in den Wurstladen als Einschlagpapier zu dienen. Dafür aber öffnete sich, wenn Meßere Fabricio erklärte, was das Wort consumentum zu schreiben sei — ob mit oder ohne p —, vor den Augen der erlauchten Hörer ein solcher Born von Gelehrsamkeit, daß die Zeßsinnigen und Unwissenden das Zittern andächtigen Schauders verspürten.

Meßere Fabricio war klein, kräftlich und schwarz, da sein Körper infolge der ununterbrochenen und übermäßigen Arbeiten erschöpft war; dagegen besaß er einen bedeutungsvollen und strengen Gesichtsausdruck, einen tiefinnigen Blick, dicke und finstere Augenbrauen, einen maßhaltigen und langsamen Gang, und seiner verstand es mit jo großer Kunst wie er, die himmelberäbernde, mit Ozeanpeil gefütterte Professoren-Belerone in den ungeborenen großen Hut zu tragen, der jenem schmachtigen Knaben mit Eingeflochtenem ähnlich sah, den die Hausfrau den Kindern am Vortag des Johannistages ansteht.

Zu dieser Zeit studierten an der Universität von Bologna zwei angesehene und reiche junge Leute aus Rom, der eine das Kirchen- und der andere das Staatsrecht, die dem edlen Haus Savelli angehörten und tugig befaßnet waren. Der eine hieß Buccio, der andere Pietro Paolo. Nachdem erster das Licentiat gemacht hatte, beschloß er nach Hause zurückzukehren und sprach jo zu seinem Kameraden:

„Liebenswürdiger Pietro, ich habe das Licentiat und beabsichtige, in die Heimath zu reisen.“

Pietro erwiderte:

„Ich bitte Dich, verlaß mich nicht, ich bin hier in der Fremde und allein. Wiehe noch den Winter. Im Frühling beende ich auch mein Studium und wir können zusammen reisen. Und bis dahin wähle Dir, damit Du die Zeit nicht verlierst, nach Herzenslust irgend eine Wissenschaft und beschäftige Dich damit!“

Buccio stimmte zu, versprach, auf den Freund zu warten, ging zu jenem Professor, Meßere Fabricio, und sprach jo:

„Ich habe beschloßen, auf meinen Vater zu warten und bitte Euch, Macchio, mir während dieser Zeit noch irgend eine andere herrliche Wissenschaft vorzutragen.“

„Gut“, erwiderte der Macchio, „wähle Dir eine, welche Du willst, ich unterrichte Dich gern.“

Da sagte Buccio:

„Macchio, wenn Euer Gnaden einverstanden sind, jo wünschte ich die Wissenschaft der Liebe zu studieren.“

Als Meßere Fabricio solche Bitte hörte, zog er fünfzig die Brauen zusammen und schickte sich an, dem freien Lumpen jo den Kopf zu waschen, daß ihm ihr immer die Luft vergehe, mit den Professoren Scherze zu treiben; als er aber Buccio anblickte, sah er ein jo zartes und rosiges Gesicht, einen jo treubereigenen vertrauensvollen Blick, ein jo behedenes, eberbetriges Lächeln, daß der lateinische Verweis auf seinen Lippen erlarb. . . . Er erinnerte sich an irgend etwas Bergangenes, Angenehmes und Heiteres, das sich weder auf die Sollogisten, noch auf die Grammatiker des Priscian und Donato bezog, er lädelte auch und erwiderte dem Schüler: „Ausgesegnet! Du hättest jene Wissenschaft wählen können, die mir erwünschter gewesen wäre. Und jo geht am nächsten Sonntag in die Minorettenkirche zur Frühmesse, da sich dort alle Frauen der Stadt versammeln und luche, ob Du etwa eine findest, die Dir gefällt. Findest Du, jo folge ihr von Ferne, bis Du erährst, wo sie wohnt, dann komme ja mir. Das ist die erste Aufgabe; erfülle sie pünktlich.“

Buccio that so, wie ihn der Macchio gelehrt. Ging in die Kirche und betrachtete aufmerksam die Gestichter der Frauen, die sich dort in nicht geringer Zahl eingefunden hatten. Mehr als alle gefiel ihm eine Dame, die mit schelmischer und lieblicher Schönheit bedacht war. Als sie aus der Kirche trat, folgte ihr Buccio, merkte sich das Haus, in welchem sie wohnte, woraus die Dame schloß, der Student wolle ihr den Hof machen.

Dann kehrte er zum Macchio zurück und sagte: „Ich erfülle die erste Aufgabe und fand die Dame, die mir gefällt.“

Meßere Fabricio erschien das jo amüßig; im Stillen lädelte er über den einfältigen Buccio und über die Wissenschaft, die er studieren wollte.

Er sprach mit wichtiger und tiefinniger Miene: „Jetzt mußt Du zwei- oder dreimal im Laufe eines Tages an ihren Fenstern auf- und abgehen; doch betrage Dich bescheiden und artig. Blide sie verhehlen an, jo daß es Niemand merkt und bloß die Dame erkenne dann, daß Du in sie verliebt bist. Dann komme ja mir zurück. Das ist die zweite Kestion.“

Buccio verabschiedete sich vom Lehrer, ging in die Gasse, wo seine Geliebte wohnte, und begann vor dem Hause auf- und abzugehen, mit starrer Vorsicht, aber doch jo, daß sie bemerken konnte, er thue es um ihr willen. Die Dame erblickte ihn, Buccio verneigte sich vor ihr mit ausgefuchter Höflichkeit, sie erwiderte ihm mit einem Gruß, woraus er schloß, daß sie ihm geneigt sei. Sogleich ging er fort, um den Lehrer zu benachrichtigen, der ihn anhörte und sagte:

„Herrlich. Ich bin mit Dir zufrieden. Bis nun geht alles glatt. Nun mußt Du ihr eine der Straßenvorfächerinnen schicken, die in Bologna mit Spitzen, Goldbörden, Bändern und andern Modewaren handeln. Laß Deiner Dame sagen, Du seiest zu allem erbötig, was sie auch wünschen möge. Du liehest Niemanden auf Erden mehr, als sie, und Du wollest voran nun als ihr ein treuer Ehemann sein. Bedenke die Antwort ab, dann kehre zu mir zurück. Ich werde Dich lehren, was dann ferner zu thun ist.“

Buccio ging fort, suchte ohne Zeit zu verlieren, ein dienfertiges altes Weib heraus, die sehr erfahren war in Dingen dieser Art, und sprach: „Ich könnt mir einen großen Dienst erwirken. Ich werde jo gut zahlen, daß ich zufrieden sein werde.“

Die Verkaufsrin erwiderte:

„Ich thue Alles, was Euch beliebt, denn ich lebe von meiner Hände Arbeit, als ein ehrlich Weib.“

Da gab ihr Bucciolo zwei Fiorini und sagte: „Ich bitte Euch, geht in die Mascarella-Gasse, wo die junge Frau Namens Madama Giovanna wohnt, in die ich verliebt bin.“ Sagt ihr, daß ich ihr treuer Sklave und bereit bin, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen. Brütet das Alles mit den zärtlichsten, übergegnendsten Worten aus, die Ihr zu erinnern verheißt.“

Die Alte erwiderte:

„Ich weiß schon, was ich tun. Mit Hilfe Gottes werden wir das Gefährliche so abmiden, daß Ihr mit mir zurechtfinden könnt und auch ein andermal zu mir kommen werdet. Die Kaufdiade ist, eine geeignete Zeit zu wählen, aber wartet laßt mich nur Sorge tragen.“

„Gut also,“ sprach Bucciolo, „ich warf hier.“ Die Verkäuferin begab sich in ihrem Korb voll Waaren in die Mascarella-Gasse, ließ die Madama Giovanna an der Thür sitzen, begrüßte sie und sagte:

„Madonna, ist Euch nicht irgend etwas von meinen Waaren gefällig? Nehmt Euch Alles, was Euch gefällt.“

Die Alte setzte sich zu ihr und begann Mäntel, Mouselin, Weltbläschen, Gürtel, Messerchen, Spiegel und andere dergleichen Gegenstände vorzutragen. Giovanna musterte lange, endlich gefiel ihr ein Gebüchel und sie sagte:

„Wenn ich Geld hätte, würde ich gern diesen Gebüchel kaufen.“

Die Alte bemerkte: „Madonna, lohnt es sich denn, sich derlei Kleinigkeiten wegen Sorge zu machen? Ich sage Euch, nehmt Euch von meinem Korbviel vom Alles, was Euch beliebt. Ich bin bereits begabt worden.“

Die Dame wunderte sich und in dem Wunsch, sich die Liebesswürdigkeit der Alten zu erklären, fragte sie:

„Was wollt Ihr sagen, gutes Weib? Was bedeutet diese Worte?“

Da sprach die Verkäuferin mit ruhiger Stimme: „Ich werde Euch Alles sofort erklären, Madama. Ein Jüngling, Namens Bucciolo, sandte mich zu Euch. Er liebt Euch und ist Euch von ganzem Herzen ergeben. Gott der Herr, sagte er, gönnte mir seine größere Gnade erwiesen, als dadurch: wenn es ihr beliebt, mir irgend einen Besatz zu erteilen. Und er weint auch so, Thränen in Strömen, er schmilzt, wie eine Kerze, aus Liebe zu Euch. Ich soll in der Todesstunde das Gebet meiner himmlischen Königin nicht vernachlässigen, nicht soll der Donner herschmettern auf dieser Stelle, wenn ich irgendwem gelogen und ich je in meinem Leben einen schänderen und edleren Jüngling geliebt habe.“

Als Giovanna diese Worte vernahm, verhäufte sie ihr Antlitz.

„O, wenn die gute Sittliche meine Junge nicht in Kaune hielte, würde ich Dir so antworten, wie Du es verdienst, alle Hege! Ja, Gott der Herr wird Dich strafen!“ Und so sprechend, zog sie aus der Türtangel eine Stange, die als Nigeli diems, und wollte auf sie losschlagen.

Die Alte rief schnell ihre Waaren zumahnen, ließ davon und glaubte sich nicht eher außer Gefahr, als bis sie zu Bucciolo zurückgekehrt war.

„Nun was... wie?“ fragte er, als er sie wieder erblickte.

„Ja... was, mein Lieber... so schlimm, daß es gar nicht schlimmer sein kann. Noch nie in meinem ganzen Leben habe ich eine solche Beschämung erlitten... Wäre ich nicht roth entsetzt, so hätten meine alten Knochen den Stock zu fühlen



J. Dietz (München).

bekommen. Ich weiß nicht, was Ihr davon denkt, Macriro Bucciolo, aber was mich betrifft, so gebe ich nicht um alles Geld mehr zu ihr, und auch Euch rathe ich es nicht.“

Bucciolo fränkte sich sehr, ging unverzüglich zu seinem Lehrer und berichtete ihm Alles, was geschehen war.

Messere Fabricio tröstete ihn und sagte:

„Beruhige Dich, Bucciolo. Auch einen Baum fällt man nicht auf den ersten Schlag. Geh' noch einmal so an ihrem Fenster vorbei, wir wollen sehen, welches Gesicht sie machen wird. Dann komm wieder zu mir.“

Bucciolo machte sich auf den Weg und ging zu dem Hause seiner Geliebten. Kaum hatte sie ihn erblickt, rief sie die Dienerin und befahl ihr: „Ulivia, geh' dich... zu diesem Jüngling und sage ihm in meinem Namen, er möge heute Abend zuverlässig zu mir kommen.“

Ulivia ging zu ihm und sprach:

„Ich werde, Madonna Giovanna bittet Euch sehr, sie heute Abend zu besuchen, da sie mit Euch zu sprechen wünscht.“

Bucciolo mußte nicht, was davon zu denken. Nichtsdestoweniger erwiderte er:

„Gut. Sage Deiner Frau, daß ich mit Freuden kommen werde.“

Dann kehrte er schamlos zu Fabricio zurück. Der Professor wunderte sich auch und sagte:

„In welcher Gasse wohnt Deine Dame?“

„In der Mascarella-Gasse.“

„Und wie heißt die Dienerin?“

„Ich weiß es nicht. Sie ist groß, mager, schwarz, hint auf dem linken Fuß...“

„Ich schwöre beim Hercules... Ulivia!“ rammelte der Professor, roth wie ein Krebs, leise für sich.

„Was wolltet Ihr sagen, Macriro?“ fragte Bucciolo.

Messere Fabricio kam es so vor, als ob der Boden ihm unter den Füßen weiche und Bucciolo's Gesicht sich verdoppele. Da er nicht genug Kraft fühlte, um den letzten Schlag zu ertragen, und befürchtete, Bucciolo werde ihm die

Madonna Giovanna, seine eigene Gattin, nennen, beschloß er, nach dem Namen nicht zu fragen. Während der Wintermonate übermüdete der Professor im Univeritätsgebäude, um die Möglichkeit zu haben, den Studenten auch während der Kälteferien Vorlesungen zu halten, so daß Madonna Giovanna allein mit der Dienerin zu Hause war.

„Gehst Du zum Stellbläschen, Bucciolo?“

„Selbstverständlich.“

„Ich bitte Dich, tritt bei mir ein und sage es mir, wenn Du Dich auf den Weg begibst.“ Bucciolo sagte: „Gut“ und ging fort. Noch aus seinem Aussehen und seinen Worten schloß der Macriro, daß er nichts argwöhnte.

„Ich würde nicht,“ dachte Messere Fabricio, „daß er diese Unwissenheit auf meine Kosten lerne.“

Abends kam Bucciolo.

„Macriro, es ist Zeit für mich.“

„Gut und sei vorichtig!“

„Oh, Ihr könnt Euch auf mich verlassen!“ Auf der Brust trug er einen breiten Panzer, unter der Jacke einen Haufen Degen und an der Hüfte einen Dolch, mit einem Schwert, er hatte alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Als er wegging, folgte ihm Messere Fabricio nach, leise, so daß Bucciolo es nicht wahrnahm.

Dieser ging bis zur Thüre seiner Dame, und taum hatte er angeknöpft, öffnete sie und ließ ihn ein. Der Professor, der sich mit eigenen Augen überzeugt hatte, daß Bucciolo's Geliebte, Madonna Giovanna, seine eigene Frau war, geriet in eine unbeschreibliche Wuth.

„Ich schwöre bei Minerva, jetzt ist kein Zweifel mehr vorhanden, daß er auf meine Kosten leant.“

Messere Fabricio lag in's Univeritätsgebäude, nahm einen Degen und einen Dolch zu sich und setzte in die Mascarella-Gasse zurück, in der Ulivia, Bucciolo zu überfallen. Vor der Thüre seines Hauses angelangt, klopfte er an und die Madonna ging gerade bei ihrem Liebhaber an Herz; als sie das Bochen hörte, erriet sie, daß dies Messere Fabricio sei, sagte Bucciolo an der Thüre, öffnete sie in das anstößende Gemach und verdeckte ihn unter einem Haufen nasser Wäsche, die auf einem Stuhl beim Fenster lag. Dann ließ sie zur Thüre und fragte:

„Wer dort?“

Der Macriro schrie:

„Define, öffne doch, Nichtswürdige!“

Giovanna öffnete und rief, als sie den Professor bewußt sah:

„Gut! Was bedeutet das, Messere Fabricio?“

„Er beruhigte sich nicht und schrie noch lauter:“

„Ich schwöre bei Minerva, ich weiß, wer sich in meinem Hause befindet.“

„Oh, ich Unglückliche!“ rief Giovanna. „Was sagt Ihr? Seid Ihr denn bei Sinnen? Durchsucht das ganze Haus, und findet Ihr irgend Jemanden, denn man mag mich viertheilen. Welche Schande, welche Schande, mein Gott! Lohnt es sich, eine treue Gattin zu sein? Befragt die Nachbarn, die können manches von meiner Bekehrtheit und Tugend erzählen. Erst kürzlich kam eine Alte her... aber wozu lehren?“

„Ih Euch wirklich der Waise erklünden? Schübelt Euch durch das Kreuz und durch Gebet vor der Beschuldung des Zeufels, welcher Eure Seele verderben will.“

Der Macriro befahl, eine Kerze anzuzünden, und begann im Keller zwischen den Fässern zu suchen, hierauf ging er in die Zimmer, durchsuchte sie, gackte unter die Betten, durchschlug mit dem Degen die Strohmatten an verschiedenen





Franz Christoph (München).

Stellen, mit einem Wort, er untersuchte jedes Rautloch im Hause, Buccioło aber fand er nichts. Madonna Giovanna folgte ihm dabei mit der Kerze in der Hand und sagte wiederholt:

„Theurer Meister, kommt zu Euren Sinnen, machet doch das Zeichen des Kreuzes, denn nur so sehe ich klar, daß der Heind Gottes Euch verflucht und daß Euch so etwas vorfam, was zu großen eine Schande ist: Wißt, wenn auch nur ein einziges Haar auf meinem Kopfe nach etwas ähnlichem begerehen würde, so würde ich Hand an mich legen. Macstro, ich beschwöre Euch im Namen Gottes, gebt Euch nicht der Verführung des Bösen hin!“

Als Messere Fabricio Buccioło nicht fand und die unaussprechlichen Ermahnungen der Gattin vernahm, glaubte er dieser beinahe, blieb die Kerze aus und lehrte zur Schule zurück.

Und Madonna Giovanna verriegelte solche die Thür, zog den Liebhaber unter der Wächche hervor, suchte auf dem Herd ein helles Feuer an, an dem sie ein Milchfädel briet, und holte allerhand Meise aus dem Keller. Sie tranfen, aßen und waren gute Dinge.

Als der Morgen anbrach, sagte Buccioło:

„Madonna, ich muß von Euch Abschied nehmen. Bleibet es Euer Gnaden, mir etwas zu befehlen?“

„O ja,“ sprach sie, indem sie ihn umarmte und ärslich küßte, „meinen Gnaden beliebet, daß Du heute Abend zu mir kommst.“

Buccioło versprach, begab sich in die Schule und legte zum Lehrer:

„Ich habe Euch etwas mitzubringen, was Euch beflugen wird.“

„Brich, ich höre.“

„Gestern Abend“, sagte Buccioło, „als ich im Hause meiner Geliebten weilte, kam unvermuthet der Wache, durchsuchte das Haus und fand nichts. Sie hatte mich unter einem Haufen naßer Wäsche verdeckt und wußte ihn so geschickt hinter's Licht zu führen, daß der Dumme glaubte und sorglos. Und ich blieb mit ihr allein, wir verpeitschen ein Milchfädel, liehen uns die Fülle feinsten Weines schmecken und ich kann Euch versichern, Macstro, daß wir außerordentlich lustig waren und daß viele Wissenschaft der Liebe mir als die schönste und unterhaltsamste von allen Wissenschaften erscheint, so daß meiner Ansicht nach keine andere mit ihr verglichen werden kann. Wahrhaftig, ich weiß gar nicht, wie Euch zu danken, theurer Lehrer. . . Und jetzt gehe ich

mit Eurer Erlaubniß, ein wenig auszurufen. Heute Abend versprach ich wieder hinzukommen.“

Messere Fabricio verlegte hierauf:

„Wenn Du Dich zum Gehen ansetzt, komme zu mir und sag‘ es.“

„Mit Vergnügen,“ antwortete Buccioło und ging schloß.

Der Professor war außer sich vor Wuth. Er versuchte es, seine Vorlesung zu halten, aber hielt der Sullogisimen kam solcher Unsinns heraus, daß er rasch vom Katheder stieg und sich krank meldete. Die Eierstadt nagte an seinem Herzen und den ganzen Tag träumte er davon, wie er den Buccioło erlösen und strafen werde.

Er bogte von dem alten Landsknecht, der in der benachbarten Gasse einen Kaffeeladen hatte, einen verrottenen Panzer und einen vorjüngstlichen Helm mit einem Visir. Als der Abend hereinbrach, kam der arglose Buccioło zu Messere Fabricio und meldete:

„Ich gehe.“

„Geh, geh,“ sagte der Meister, „und vergiß ja nicht, morgen früh zu mir zu kommen, um mir zu erzählen, was geschehen ist.“

„Wennmüßig Euch nicht, ich komme,“ sprach Buccioło und begab sich zu der Dame.

Und der Meister, der inzwischen Panzer und Helm angelegt hatte, folgte ihm fast auf den Fersen, ihn an der Thür des Hauses zu fassen.

Aber Giovanna erwartete den Geliebten, ließ ihn eilfältig ein und verließ die Thür. Gleich darauf kam der Macstro und begann zu reden. Da sahste Giovanna die Kerze aus, stellte sich vor den Geliebten, so daß sie ihn verdeckte, steckte die Thür, umgibt mit dem einen Arm den Gatten, während sie mit dem andern den Buccioło so geschickt und rasch hinausjagte, daß der Macstro nichts bemerkte, und begann zu schreien:

„Zu Hilfe, zu Hilfe, der Macstro ist verrückt geworden.“

Und sie umschlang ihn fester und ließ ihn nicht los, Buccioło erkannte Messere Fabricio nicht, da er dessen Gesicht nicht sehen konnte, das im Visir verdeckt war.

Auf den Sturz hin, liehen die Nachbarn herbei, und als sie den Professor bewaffnet und im Panzer und Helm, die nicht ihn gehörten, erblickten, und seine Gattin schreien hörten: „Halte ihn, er ist von dem übermächtigen Studium ver-

rückt geworden.“ — so glaubten sie fest, daß Messere Fabricio nicht bei Sinnen sei. Voll Mitleid schritten sie auf ihn zu:

„Ach, Macstro, Macstro, was ist Euch zu geflossen, legt Euch nur schnell zu Bette, ja, ruht gehörig aus und ermüdet nicht das Gehirn mit übermäßigem Arbeiten. Obgleich wir keine geliebten Menschen sind, rathen wir Euch aus gutem Herzen: beruhigt Euch, Macstro.“

„Ja, wie soll ich mich denn beruhigen,“ hub Messere Fabricio an, „wenn ich mit eigenen Augen gesehen habe, wie diese Nichtswürdige einen Liebhaber ins Haus ließ.“

„Einen Liebhaber?“ rief Madonna Giovanna, „oh, ich Unglückliche! Ja, so fragt doch diese guten Menschen, haben sie je bemerkt, daß ich mich gegen Euch irgendwie vergangen habe?“

Da antworteten alle Männer und Frauen einstimmig:

„Macstro, schlagt Euch diesen Unsinns aus dem Kopf, denn es gibt und es wird auf der Welt keine bedehedener und tugendhaftere Frau geben, als Euer Gattin ist. Das wissen wir ganz genau.“

„Nichts wißt Ihr“, schrie der Macstro. „Ich sage Euch, daß ich mit eigenen Augen den Liebhaber gesehen habe, und ich weiß, daß er sich jetzt in meinem Hause befindet.“

Da kamen die zwei Brüder der Madonna Giovanna gerade zur rechten Zeit herbei. Als diese sie erblickte, begann sie noch heftiger zu weinen und rief:

„Liebe Brüder, mein Mann ist verrückt geworden, er will mich ermorden. Er sagt, ich hätte einen Liebhaber ins Haus eingelassen, wie gefüllt Euch doch? Ihr wißt doch, daß ich keine solche Frau bin und daß ich nicht darnach erziehen worden bin, um eine solche Beleidigung zu ertragen.“

Darauf sagten die Brüder:

„Wir wundern uns, daß Ihr es wagt, unsere Schwesster eine nichtswürdige Frau zu nennen. Wie viele Jahre habt Ihr mit ihr in gutem Einvernehmen gelebt? Was ist denn heute vorgefallen und weshalb seid Ihr so wüthend gegen sie?“

„Ich habe den Liebhaber gesehen“, beharrte Messere Fabricio, „ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen.“

„Gut“, sagten die Brüder, „suchen wir, und wenn wir ihn finden, dann werden wir sie so bestrafen, daß Ihr zufrieden sein werdet.“



Gefilde der Seligen

J. Danzberger (München).

Einer von ihnen rief die Schwester bei Seite und fragte:

„Sage die Wahrheit, befindet sich im Hause ein Mann?“

„Was sprichst Du?“ rief Madonna Giovanna, „schämst Du Dich nicht, so etwas zu sagen? Gott, erlaube mich vor solchem Schimpf! Lieber wollte ich tausendmal sterben, als derartiges thun oder auch nur an ähnliches denken.“

Diese Worte beruhigten die Brüder völlig und sie begannen im Vereine mit Messere Fabricio das Haus zu durchsuchen. Der Maestro stürzte sich, als er den Kasten Wäsche erblinnte, auf ihn los und stach mit dem Degen in solcher Wuth hinein, als wäre derselbe Buccioolo persönlich; denn er meinte, daß diejer unter der Wäsche versteckt sei.

„Nun, seht Ihr?“ rief Giovanna in die Hände klatschend, „sagte ich Euch nicht, daß er von Einnen ist?“ sie denn das nicht heller Wahnsinn, sein eigenes Gut zu verderben, das ihm nichts zu Verthe gehn?“

Die Brüder durchsuchten das Haus, fanden nichts und überzeugten sich, daß der Maestro nicht bei Verdacht war. Der Eine sagte:

„Er ist von Einnen.“

Der Aeltere fügte hinzu:

„Maestro, theurer Maestro, gebt zu, daß Ihr sehr unrecht thatet, dieser Schwester eine nichts-wärdige Frau zu heißen.“

Als der Professor dies hörte, gerieth er in Waeerei, weil er daran nicht zweifeln konnte, was er mit eigenen Augen gesehen hatte, und er begann, sie mit Schmähepreden zu überschütten, wo-

bei er stets den blanken Degen in der Hand hielt. Da überfielen sie ihn, ergrieffen und entwaффneten ihn, setzten ihn an Händen und Füßen und ließen ihn so die Nacht über liegen. Sie selbst und die Schwester begaben sich zu Bette. Am Morgen holten sie den Arzt, diejer verschrieb eine Miltur, ordnete an, daß dem Kranken Eis-umschläge auf den Kopf gemacht werden, ließ ihm zur Aber und rief, daß Niemand mit ihm spreche und er Diät einzuhalten habe, bis ihm besser geworden sei. Das wurde auch pünktlich erfüllt.

Zu Bologna verbreitete sich die schmerzliche Kunde, Messere Fabricio, der berühmte Doktor der Dialektik, der „Kaiser der Enchilgismen“, sei verrückt geworden. Alle empfanden Mitleid mit ihm. Die Studenten jagten untereinander:

„Und wir haben doch schon gehört bemerkt, daß der Maestro nicht ganz wohl war. Erinnert ihr Euch, er konnte die Vorlesung nicht beenden, und sein Gesicht sah so seltsam aus.“

„Wie trümpelten im Stillen.“

„Dann bringt die Menschen übertriebene Gelehrsamkeit. Wohin man auch blickt, der Böse verführt.“

Die Studenten beschloffen, den kranken Professor zu besuchen.

Buccioolo, der nichts davon wußte, kam in die Universität, um dem Messere Fabricio die neuen Vorfälle zu erzählen. Aber hier berichtete man ihm, der Maestro sei verrückt geworden. Buccioolo wunderte sich, war sehr betrübt und ging mit den Kollegen den Kranken zu besuchen. Als er aber sah, wohin und in welches Haus sie gingen,

war keine Ueberraschung und dann sein Entsetzen grenzenlos, so daß er, als er nun alles begriфф, fast die Besinnung verlor. Aber aus Furcht, man könnte seine Verwirrung bemerken, trat er mit den Kameraden in das Haus und sah Messere Fabricio auf dem Bett, gefesselt, mit Gismuschlingen versehen und blah. Die Studenten traten der Reihe nach auf den Professor zu und drückten ihm ihre Theilnahme und ihr Mitleid aus. Als die Reihe an Buccioolo kam, näherte er sich Messere Fabricio und sagte:

„Theurer Lehrer, ich liebe und verehere Euch wie meinen eigenen Vater und darum befehlet mir wie einem Sohn, wenn ich für Euch irgend etwas thun kann.“

Als der Maestro sein gerühdes Bedauern sah, gab er gleichmüthig zur Antwort:

„Buccioolo, Buccioolo, geb mit Gott, Du hast genug auf meine Kosten gelernt, obgleich, die Wahrheit zu sagen, auch ich Manches gelernt habe.“

Da fügte Madonna Giovanna eilig hinzu:

„Macht nicht auf seine Worte, er redet irre.“

Und Buccioolo ging rasch fort, suchte Pietro Paolo auf und sprach:

„Brüder, leb' wohl; ich habe hier so viel gelernt, daß ich Lust bekommen habe, noch mehr zu lernen.“

Wid diesen Worten verließ er den Freund, machte sich gleich auf die Reise und kam wohlbehalten in Rom an.

(Aus dem Russischen übersezt von Louise Flachs-Hoffmann.)



**Warum
der kleine Fritz durchaus nicht in den
Kindergarten wollte**

(Eine wohlwaise Geschichte)

Als der kleine Fritz hörte, daß er in den Kindergarten solle, da zeigte sich, daß die Eltern ihn von seiner allerliebsten Seite noch nicht einmal kennen gelernt hatten. Er schrie so gewaltig, daß nach fünf Minuten die Gänge 2, 5 und 6 der Feuerwehrr zur Stelle waren, und trommelte mit seinen Füßen so heftig und gleichmäßig gegen Thür, Kommode, Eschrank und Bank des Vaters, daß die Schlingen am nächsten Tage von einer „erdbebenartigen Erschütterung“ berührteten.

Die findliche Pflanze gibt oft dem ältesten und weisesten Manne unlösbare Rätsel auf, und so beschloß denn auch der Vater des kleinen Fritz, vorderhand von jeglichem Zwange abzusehen und sich abwartend zu verhalten.

„Es gibt in der kindlichen Seele Sympathien und Antipathien, ja, man kann wohl sagen: Idiosyncrasien, die sich selbst unserer Einsicht verschließen,“ sagte der Vater, ein oft egominitierter Mann, zu seiner Gattin.

Diese, als sie alle die griechischen Wörter hörte, wollte sorgenvoll nach einem Arzte schicken, aber der Haushaltungsvorstand meinte, daß ein Arzt auch hierin nichts thun könne.

Eines Tages aber kam es unvermuthet an's Licht, weshalb der kleine Fritz sich mit Nägeln und Sähen gegen den Kindergarten gestraubt hatte.

Das Kind hatte sich vorgestellt, daß die Kinder dort in die Erde eingegraben, an Pfähle gebunden, mit Kalk besprüht, mit Wasser und Tabakjauche bezossen und an Nase und Ohren mittels einer großen Gartenschere fleißig geputzt würden, wie er solches alles im Garten seines Vaters beobachtet hatte.

Konnte ein fühlendes Herz es der zarten Kindesseele verargen, wenn es vor einer solchen Behandlung in mimosenhafter Scheu zurückbebt?

Wir aber, als gewissenhafte und aufmerksame Menschenfreunde, wollen aus dieser Geschichte die Lehre ziehen, daß man die Kinder gar nicht früh genug mit den wahren Absichten Pestalozzi's und Froebel's bekannt und vertraut machen kann.

ROS.

Nor'm Fenster

Blick' ich aus meinem niedrigen Haus
In Sommerzeiten junn Fenster hinaus,
Wiege das Weinaland ein wenig zur Seite,
Schweifen die Augen beseligt in's Weite,
Droben ein Bogen südsüdlicher Himmel,
Unten der Obhgärten grünes Gewimmel.
Breit fließt der Lichtstrom von himmlischen

Matten.

Goldnen vertropft er in tiefblauen Schatten,
Sommerluft, Blumenduft, Gesum und Gesirrt,
Fernhin verloren der Straßen Geschwirr,
Spähen und Anfein auf schwankendem Aste,
Hell aus dem Grünen ein Föhlein am Walle,
Kündliche Laute von lippigen Käfen,
Warnende Stimmen der Mütter und Basen,
Flappende Wäsche hängt zwischen den Wegen,
Und an den Bänken von Beeren ein Segen.
Aber dem allen ein kräftiger Odem,
Siedender Reife vollwürziger Brodem —
Alles ein Pulsschlag, ein Schwellen und Beben,
Kraftgefügttes, zeugendes Leben.

So liegt das Gartenthal, lichtübergoßen,
Fern erst, am Abhang, von Straßen umschlossen.
Dort auf der Höhe, mit stimmernden Scheiben
hängt's wie ein Schloßbau hoch über dem

Treiben —

In Sanct Johannis hat man es getauft, —
Darinnen das Alter ein Stübchen sich kauft,
Wartet, bis anklopft mit küchlichem Finger
Der heimwärtewerter, der Friedensbringer.
Und ob da unten ein Leuzhauch thaut,
Ob lachender Sommerhimmel blaut,
Ob Herbstwind klagt, ob der Schnee blinkt im

Thal,

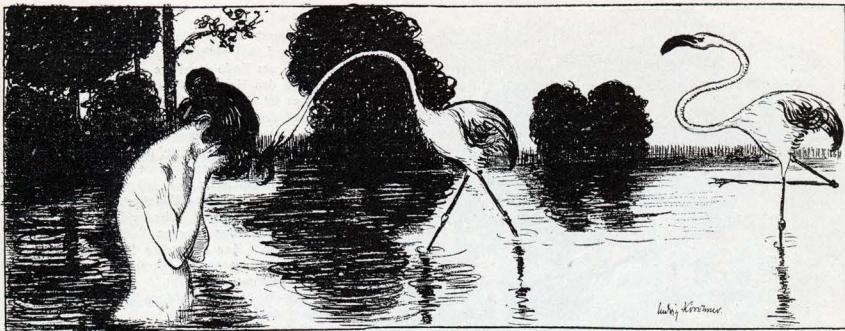
Sie fragen dort oben: „nun letzten Mal?“ —
Und weit ist's nicht zur letzten Reise —

Wo still ein Vogel zieht seine Kreise,
Lugt aus dem Grünen die Friedhofsmauer.
Es hängt eine Gehe die Zweige in Trauer;
Die fliegen wie düstere Bäche am Stamme.
Darüber studeert und glüht eine Flamme —
Die Sommer Sonne zündet sie helle

Am goldenen Fischreuz der Todtenkapelle. —
Das schmerzt die Augen, die gierig tranken — —
Vor meinem Fenster nicken die Ranken.

Stanz Langbeinrich

Peter Bauer (München).



Ein Märchen: I. Die Bösewichter

„Hannele“

Frau Cläre hatte mit dem Ausdruck tiefer Ergriffenheit zugehört, sie hatte wirkliche, leibhaftige Thränen geweint, und jetzt, im Zwischenakt, blickte sie mit ihren schönen, feuchten Augen in der Loge umher — zum Verrückwerden sah sie aus!

„Seele von einer Frau!“ schnarrte Rasswitz und der Herr Commissionsrath Lüdecke, der glückliche Besitzer dieser Frauenseele, sagte eitel: „Nicht wahr? Ja, was das Gemüth angeht, ist sie grossartig. In den Webern“ hat sie nur so geschluchzt.“

„Sind wohl riesig erschüttert, Gnädige?“ fragte Rasswitz jetzt, geistreich wie immer, die schöne Frau. Sie hauchte ein „Ja!“, das noch vibrirte vom Weinen. Und dann fuhr sie mit ihrer tiefen, weichen Stimme fort, welche sie ebenso gut kleidete, wie die nassen Augen: „Hauptmanns Werk erinnert mich an Selbsterlebtes.“

„Ah?“

„Ach?“

„Oh?“

„Erzählen!“

Die Insassen der Loge steckten die Köpfe zusammen, um besser zu hören, und Rasswitz beugte sich ebenfalls über Frau Clärens blanke Schultern vor, vielleicht auch, um besser zu sehen. Die Commissionsrätin aber erzählte:

„Auf unserem schlesischen Gut lebte eine arme Tagelöhnersfrau, die Lene, die auch oft zur Aushilfe zu uns in die Küche kam. Ihr Mann war todt; sie hatte ein zwölfjähriges Mädchen, das Hannele hiess wie die Heldin unseres Dichters . . .“

„Wie interessant!“

„Eines Tages kam aus der Küche ein Stück Silberzeug weg. Der Verdacht fiel auf die Lene; unsere Köchin sagte so bestimmt gegen die Frau aus, dass diese verhaftet und angeklagt wurde. Im Verhör war sie verwirrt, widersprach sich — kurz, sie wurde zu einem halben Jahre verurtheilt. Drei Monate mochte sie abgessenen haben, da vermisste ich eines Tages wieder Etwas von Silberzeug. Ich liess bei den Dienstoffoten nachsuchen und man fand das Gestohlene bei eben jener Köchin, die Lenen beschuldigt hatte. Und das, was

Lene gestohlen haben sollte, fand man auch im gleichen Versteck. Denken Sie nur!“

„Wie interessant!“

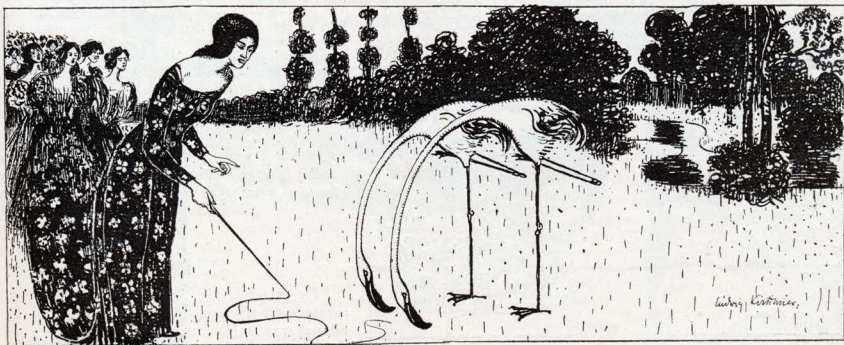
„Gleich am nächsten Tage haben wir an die Behörde telegraphirt, dass Lene unschuldig sei . . .“

„Telegraphirt!“ wiederholte der Commissionsrath bedeutend, mit einem stolzen Blick in der Runde Bewunderung heischend. „Seele von einer Frau!“ schnarrte Rasswitz abermals — jetzt in Moll.

„Lene wurde freigelassen und kam auf's Dorf zurück. Aber von nun ab ging es ihr schlecht. Zwar gab ihr mein Mann eine reiche Entschädigung —“

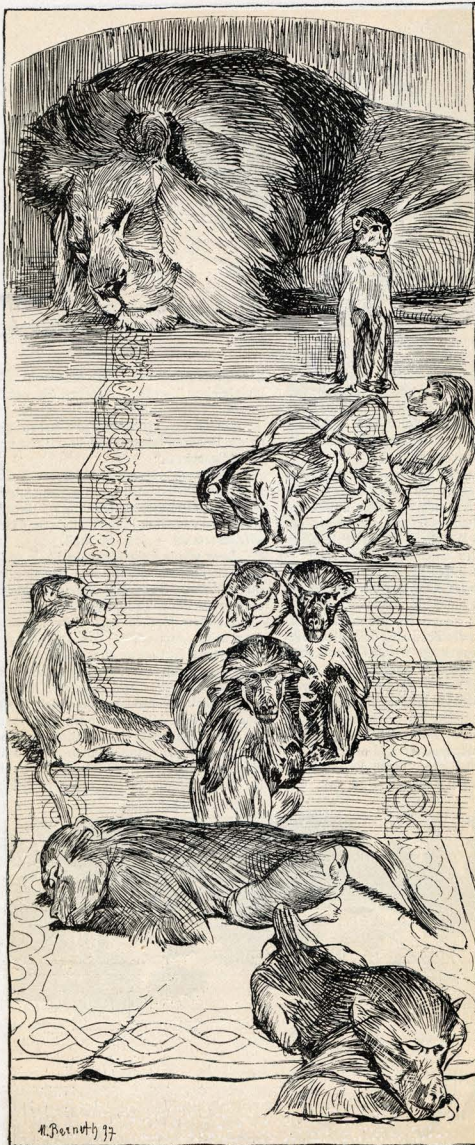
„Hundert Mark!“ warf Herr Lüdecke dazwischen mit einem Ton, als hingen noch sechs Nullen an diesem Hundert.

„— und ich schenkte der Lene überdies jene silberne Spargelzange, um die es sich bei der Anklage gehandelt hatte. Aber von dem Allem war nach drei Monaten kein Heller mehr da. Solche Menschen wissen nichts zusammenzuhalten. So kam die Lene immer weiter zurück. Die Leute im Dorfe wollten ihr keine Arbeit geben



II. Das Strafgericht

Ludw. Kirschner (München).



A. Bernuth 37

Der Treppenhilf der Weltgeschichte Max Bernuth (München).

— gegessen hatte sie ja nun einmal. Und wir konnten sie doch auch nicht nehmen — in den Gefängnissen lernen die Leute nichts Gutes. Immer tiefer sank die Lene und am Ende stahl sie wirklich.“

„Und das Hannele?“

„Das ist eben das Furchtbare: auch das Kind gerieth auf den Pfad des Bösen. Es stahl schliesslich mit der Mutter. Und eines Tages, als der Landgendarm die Beiden fortführen wollte, weil sie einen Korb Rübren von unserem Felde genommen hatten . . .“

„Die Undankbaren!“

„ . . . Da entließ das Mädchen, stürmte, wie wahnsinnig, jammern und schreiend, immer geradeaus, direkt in den Fluss, dessen hochgehende Wellen es verschlangen. Man hat seine Leiche nie wieder gefunden. Ich habe oft an das arme Kind denken müssen — und heute wieder!“

Noch ein Thränenlein blinkte in den langen, dunklen Wimpern der Frau.

„Welch' ein weiches Herz Sie haben!“ bemerkte Rasswitz wiederum sehr treffend. Und der Herr Kommissionsrath fügte bei:

„Das weichste in Berlin W. In dem Fach ist sie einzig!“

F. v. O.



Neues von Serenifimus

An einem schönen Wintertag sieht Serenifimus gedankenvoll durch's Fenster:

„Sagen Sie mal — ah — Kindermann, heute sehr kalt draussen?“

„Zu Befehl, Durchlaucht!“

„Dante sehr, danke sehr! — — — Ach — mein Lieber — wie viel Freude haben wir wohl, mein Lieber?“

„Null Grad!“

„Ah, danke! Null Grad.“ — (Nach einigen Zinnen) ah, lieber — — —

„Kindermann, Durchlaucht!“ —

„Kindermann, ganz richtig! — — — lieber — — — Kindermann, Sie sagten Null Grad — — — Keanmur oder Celsius?“

Serenifimus geht mit seinen getreuen Abjutanten auf einem seiner Güter herum und sieht, wie Leute beschäftigt sind, einen Schuttbanken aufzuladen und wegzuführen. Er kommt auf einen der Arbeiter zu und spricht ihn freundlich an:

„W — ah mein Lieber, was macht ihr denn da?“ — „Wir sollen diesen Schutt hier wegführen, Durchlaucht.“ —

„So — ja — ah — sehr schön! Aber mein Lieber m — ah — finde ich nicht praktisch! Viel Arbeit! W — ah — viel Arbeit! Sättet ihr neben dem Koufen — ah — ein Loch gegraben und das Zeug hineingeschüttet, so braudtet ihr — ah — nicht so weit damit zu fahren. W — ah nicht wahr, lieber Kindermann?“



Mißverständliche Nachricht

Der Minister hat beschloffen, das Studium der Frauen allgemein zugänglich zu machen.



Kindermund

Der kleinen Elsa ist beim Mittag-Essen etwas in die unredete Kefle gekommen. Sie hustet nun fürchterlich. Theilnehmend fragt die Mama: „Aber was machst Du denn, Elsa! Hast Du Dich verschluckt?“ — „Nein — i — ich bin — noch da,“ ist die unschuldige Antwort. a. p.

Cornelius Herz

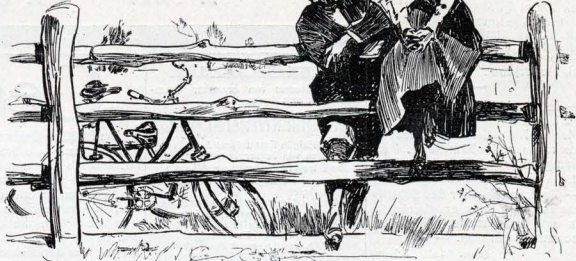
verlangt von der französischen Republik 25 Millionen als Schadenersatz für Verwundung und Vermögensschädigung.
Ob fünf und zwanzig für den Ehrenmann nicht zu wenig sind? ki-ki-ki.

Humor des Auslandes

1. Ballettümphle: „Du, Giffi, weißt Du, daß die Blanche von der ersten Quadrille sich verheiratet hat? Und noch dazu mit einem alten Knäuelbarb, der ihr Großvater sein könnte!“
2. Ballettümphle: „Nunja — so alte Leute gibt's ja gar nicht!“
(Peis Journal Pour Rire.)

Er: „Ich habe Fritzchen, ehe er zur Grossmama fuhr, eine Trompete geschenkt, aber merkwürdigerweise schien sich der kleine Kerl gar nichts daraus zu machen.“
Sie: „Aber, Otto, das ist doch sehr erklärlich: der kleine Kerl weiss doch schon lange, dass Grossmama total taub ist!“
(Pick-Me-Up)

Adjutant (zur Meldung heranziehend): Herr General, der Feind hat unsere linken Flügel genommen. Was sollen wir thun?
General: „Mit dem andern fliehen.“
Dame (im Atelier ein Gemälde betrachtend, zum Künstler): „Wie nennen Sie es?“
Künstler: „Ein Gebiadt!“
Dame (boshaft): „Warum, will es niemand nehmen?“ (Ill. Biss.)



Ist das Radfahren schädlich für's Herz? (Life.)

Einer rheinische, sehr gut eingeführte
Glasmalerei

sucht per sofort einen
tüchtigen, fachkundigen Reisenden
gegen gutes Salair und Provision.
Nur Prima-Kräfte wollen sich unter
M. H. 115 an die Expedition dieses
Blattes wenden.

Jugend-Gartenlaube, Nürnberg.
Gediegene, lehr-, farbig-reichhaltige Zeitschrift
für die Jugend. Vierteljahr nur 1 Mark.
Durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Viel Vergnügen
bereitet das **Photographieren**.
Sie liefern bereit, Apparate
schon für **10 M.**, mit denen jeder
noch bediegt. Anleitung gründliche
Bilder fertigen kann. **Kein Preis-
senkung!** Preis je umk. **Album**.
Preisbuch u. Preisblätter 20 J.
Borchardt & Diermer, Dresden, Pöllerstr. 42.

Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“

Sehr mössige Preise. Gg. RIEGER, Besitzer.

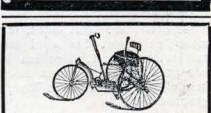
IN JUGENDLICHER SCHÖNHEIT



VON DR. MED. BARLET UND FRACR. ARZT UND FRAUENARZT UND WHISCRACE. VERLAG VON H. FORTAGNE NACHD. DRESDEN

III. vermehrte Auflage, mit Illustrationen von Otto Fischer u. A.
Neue Schönheitspflege: „In jugendlicher Schönheit!“
Aus den vielen interessanten Capiteln nur folgende:
I. Wie soll die Haut sein? Nicht schlaff, runzlig; nicht fettig, fahig, rein von Flecken und Ausschlägen; nicht schweißig; nicht bleich; ohne Leberflecke, Muttermale, Sommerprossen; ohne Miasen, Warzen; ohne Geschwüre! Keine roten Nasen oder Hände!
IV. Wie soll das Haar sein? Nicht dünn und spärlich, kein Ausfall, keine Schuppen, keine Glätte!
V. Der Bart sei voll und kräftig!
VII. Ueber Verschönerung des Mundes, der Zähne, der Nägel etc.
VIII. Seltsame Dinge — Wirklichkeit.
XI. Interessante neue Badwirkungen.
XII. Untersuchungen und Suggestionen.
XIII. u. s. w.
Zur Verschönerung und zum Schutze des weiblichen und männlichen Körpers.
Preis M. 2 (Nachn. 2.30) = fl. 1,20 (1,40).
Zu beziehen vom Verleger
Iy. Fortagne & Nachf. Dresden
sowie durch jede Buchhandlung.

Heilanstalt für **Hautkrankheiten**
Sorge, Spezialkurzel, Behandl. Besta
Verlag, Schöner Aufenthalt. (Park-
Grundst.) Ausführl. Prospekte fr.
Leipzig-Andreas, Dr. med. Ihle.



Invaliden-Fahrräder
fabriziert
Louis Krause, Leipzig-Gohlis.

Anerkannt 1. und billigstes Prachwerk über
**Deutschland „Das ist des
Deutschen Vaterland!“**
Herausgegeben u. Joseph Kitzinger
unter Mitwirkung erster Autoren
1875. 24. Aufl. 1000 Bogen, 1000
Hart | Ca. 1000 Bogen durch
oder jede Buchhandl. und
Zichtrass
20 Hla. A H. Hiltner Verlag,
60 Bl. Berlin N. W. 7.

12

Versand der Fürst. Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Salzbrunner

Jurbacher-Briekell
Seit 1601 medicinisch bekannt.



Oberbrunnen

Arztlich empfohlen
bei **Erkrankungen der
Athmungsorgane**, bei
Magen- und Darmkatarrh,
bei **Leberkrankheiten**,
bei **Nieren- und Blasen-
leiden**, Gicht- u. Diabes.



Chemigraphische Kunstanstalt OSCAR CÖSÉE MÜNCHEN



Humor des Auslandes

Captatio benevolentiae
Polizei-Richter: 'Sie gefehen zu, daß Sie das Rad gefohlen haben?'
Gefangener: 'Jawohl, Ew. Ehren, und es ist diebeil Art Rad wie Ew. Ehren eins haben.'
Polizei-Richter: 'Was hat das mit Ihrem Diebstahl zu thun?'
Gefangener: 'Ah, Ew. Ehren, als ich das wunderbolle Rad hab — es find die beiten in ganz Amerika — konnte ich eben der Betrüdnung nicht widerstehen.' (Engl. Puck)

— Ich suche für unsere Lydia gar keinen so ausseregewöhnlichen Mann. Ich möchte nur, dass er aus respektabler Familie ist. Paul Semenov zum Beispiel würde uns in jeder Hinsicht passen. — Ganz schön, aber das Schlimme ist nur, dass er gleichfalls in eine respektable Familie zu heirathen wünscht. — (Russ. Witzbl., 'Schür')

Katji hat die Küche voll Bleich und unterfällt ihr ausgeeidmet.
Hausfrau (die zu Bett gehen will, oben von der Treppe aus herabrunder): 'Katji, es ist jehn Uhr!'
Katji: 'Dante Ihnen schön, gnädige Frau! Und möchten Sie wohl so freundlich sein, mir's zu jagen, wenn's zwölf Uhr ist?' (Tit-Bans)

Der diesjährige Sommer
Miss Grouver: 'Mr. Jones, ich muss gestehen, Sie sind der originellste Mann, dem ich je begegnet bin: Sie haben noch kein einziges Wort über's Wetter gesprochen.'
Mr. Jones (sehr corpulent): 'Ja, wissen Sie, was ich über das Wetter denke, kann ich nicht sagen — in Gegenwart von Damen.' (Steich)

Soeben erschienen:
Verse von H. Terberg
Feine Ausstattung, broch. 2 Mk., geb. 3 Mk.
Verlag Baumert & Ronge, Grossenhain.



1000 Geistes-Bitzel
d. i. system. Anlehnung, od. Gesprächsthema durch prägnante Redewendung, Wortspiele u. tollkühnige Einfälle zu wüthen, u. d. Nimbus des Geistesrichen zu erwerben. Eine unerschöpfliche Quelle originalsten Witzes.
A. E. Schlöfles Verlag, Leipzig 1.

Internationale
Kunstaussstellung Dresden 1897
1. Mai — 30. September.

Ausland
nur 10 Minuten von deutscher Grenzstation entfernt, fñdet
unbedingt allererste Kraft, Künstler gleich tüchtig in Entwurf und Ausführung, Abstimmern von Farbenplatten
bei bestbekanntester Firma als Leiter der lithografischen Anstalt und Steindruckerei
selbständige Lebensstellung unter sehr günstigen Conditionen, ebendaseibst auch bewährte prima Kräfte, besonders tüchtig in englischer Schrift, modernen Verkauft-Arbeiten, Asphalt-Aetzung.
Ausführliche Offerten, Zeugnisse, Photographie, Muster selbstgefertigter Arbeiten, Gehaltsansprüche sind zu richten an:
Chiffre J. W. 9900 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Gedächtnis
Der Stettiner General-Anzeiger schreibt in Nr. 137 vom 15. Juni 1897: 'Soeben sind eine französische und eine italiensche Ausgabe von Poehlmann's Gedächtnislehre erschienen. Die Thatsache allein, dass diese Lehre bis jetzt schon in vier Sprachen erschienen ist, während die Verfasser der alten Mnemotechniken sich nie an eine Uebertragung ihrer Systeme auch nur in eine einzige fremde Sprache gewagt hatten, zeigt zur Genüge die leichte Anwendbarkeit ihrer Grundsätze. Letztere sind in der That so breit und gemeinverständlich, dass sie von jeder Alters- und Berufsklasse im Studium sowohl als im täglichen Leben leicht verwendet werden können.' Prospekt (deutsch, italienisch, französisch oder holländisch) mit zahlreichen Zeugnissen und Rezensionen gratis von
L. Pöhlmann, Finkenstrasse 2, München A 60.

Deutsches Theater, München
Schwanthaler-Passage.
Sehenswürdigkeit I. Ranges. Grossartige Restaurationslokalitäten.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen
Baden-Baden.
(Prospecte) Siehe Dr. R., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. Aufl.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Hörsen.

Opel-Fahrräder
Opel
Fahrräder
stehen an der Spitze der deutschen Industrie.
Adam Opel, Rüsselsheim.

Fofjferant O. Zimmermann
Greussen in Thüringen empfiehlt
Grottensteine, Grottenbauten, Felsenbauten, Wintergärten, Cascaden etc.
Skizzen, Preise und Referenzen frei.
Jnt. Patent- und Techn. Bureau
Franz Bartels
Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 19 I.
Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerthen kann.

Photogr. Akt-Modell-Studien
männl., weibliche und Kinder
nach lebenden Modellen jeden Alters, durch Stellung und Schönheit der Modelle ausgezeichnet, empfiehlt für Künstler und Kunstgewerbetreibende.
Prospect gratis und franco.
Alexander F. Vogelsang, Atelier.
BERLIN, Oderbergerstr. 53.

Bleichsucht
Nervenschwäche
(Neurasthenie)
Dr. med. Hommel's Haematogen
ist 70,0 konzentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmacklos. Gelyo. paris. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 5. W. Depots in den Apotheken.
chemisch-pharmaceut. Hanau a/M.
Laboratorium.

An der Himmelsforte



Nicht so vieles Federlesen!
Lasst mich immer nur herein,
Bin ein EHEMANN gewesen,
Und das heisst ein Kämpfer
sein.

(Verheirateter Citiz.)

Schmidhammer

Humor des Auslandes

Hobbie: 'Warum alle bösen
Männer von der Sündfluth vernichtet,
Mutter?'
Wutter: 'So, mein Kind,
Hobbie (der jeden eine Tradit
Brügel erhalten): 'Stamm ist denn
wieder eine Sündfluth, Mutter?'
(Educational News.)

Miss Blushie: 'Sagen Sie mir,
Doktor, was ist das eigentlich:
ein idealer Fall?'
Hausarzt: 'Ein gesunder Mil
lionär mit einer unheilbaren
Krankheit.'

Lehrer (in der Rechenstunde):
'Gibbe, löse mir folgendes Ziemer:
Wenn 1 Dienstmädchen 2 Ziemer in
2 Stunden reinigen kann, wie viel
Zeit werden 2 Dienstmädchen zu ders
elben Arbeit brauchen?'
Schizze (schneil): '4 Stunden.'
Lehrer: 'Nunja! Natürlich bloß
1 Stunde.'
Schizze: 'Ja, wenn sie mit Schwaben
thäten!'

In England erhängte sich ein
Henker. Das Todtengericht
erklärte, dies sei kein Selbstmord,
der Mann sei in seinem Berufe
gestorben.

(Boston Compiler.)

Advertisement for D. G. Albert & Co. featuring Autotypie, Zinkographie, Hellogravure, Kupferdruck, and Photographie.

Decorationsmaler

im Ornament, Blumen (ausgezeichnet
auch in Figuren) durchaus tüchtig
und selbstständig in Zeichen und
Malen, wird als erste Kraft von einer
riesigen Schablonefabrik auf Jahresbe
zugung gesucht. Probearbeiten erfor
derlich. Offerte befördert die Expedition
unter S. 270.

„NEULAND“

Monatschrift. Verlag von Joh. Sassen
bach, Berlin 4. — Abonnementpreis
pro Quartal: 1,50 Mk. durch Post oder
Buchhandel, 1,50 Mk. bei direkter Zu
sendung. Einzelnummer 50 Pfg., mit
Forto 60 Pfg. — Jede Nummer ist 64 bis
80 Seiten stark.

Die soziale Frage ist es, welche in
der Gegenwart Politik, Literatur und
Kunst beherrscht. Jeder wahrhaft Ge
bildete muss der sozialen Frage das
höchste Interesse entgegenbringen. Um
diesem Interesse zu dienen, um jenen
weiten Kreisen, welche an die sozialen
Fragen der Gegenwart und die mit ihnen
zusammenhängenden Literarur- und
Kunstbestrebungen mit gebührender
Sachlichkeit herantreten wollen — geistig
befreit von Bildungsschillerei und Klassen
vorurtheilen jeder Art — ein wissen
schaftliches und literarisches Organ zu
bieten, erscheint seit Oktober 1896 die
Monatschrift „Neuland“.

„Neuland“ bringt nur Originalarbeiten
oder Originalübersetzungen von Trägern
der besten Namen des In- und Auslandes.
Künstlerische Vignetten und Portraits
von Zeichnern ersten Ranges werden die
Eigenart der Ausstattung mit dem Werte
des Inhalts in Einklang zu bringen
suchen.

Antiquitäten - Iller Art, franz. u. engl. Farbthibbe,
kauft stets zu angenehmen Preisen u. arb.
Offert Siegfried Lämmle,
Antiquitäten-u. Kunsthandlung
München, Dorerstrasse 8.

Musik - Instrumente aller Art, direk
te, billige Bezugsquellen, garan
tiert gute Qualitäten.
Ernst Simon, Markneukirchen (S. No. 177.
Cataloge gratis.

Kirschners Bücherschizze
ist die beste und billigste
Reiselektur.
Jede Woche ein reich illustriertes Roman
erster Ruten für nur 20 Pfg.
Verzeichnis gratis.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
H. Hilger Verlag, Berlin N.W. 7.

Le Rire
Le premier
Journal historistique français
paraisant chaque semaine
Illustr. en noir et en couleurs
par
Forain, Caran d'Ache,
Steinlen, Gyp, etc.
12 pages de Dessins en noir et en
couleurs
Le numéro: 15 centimes
Abonne- (un an - 11 F., Etranger
ments (6 mois - 6 F.)
F. Juven, Edit. 10 R. St. Joseph, Paris

Die
Ideal-Postkarten-Albums
und Ideal-Sammelbücher
sind die besten.
Zum Preise von 50 Pf. bis 20 Mark
zu beziehen durch:
Hermann Ziegler, Leipzig
Buchhandlung, Königstrasse.
Illustrierte Prospekte auf Verlangen gratis.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!
5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illu
strationen von Sascha Schneider und K. Müller.
Schönheitspflege „Sana“ Dr. Meinerles.
1. Schönheit der Körperformen: ihre Erhaltung und Er
haltung. 2. Magerkeit Hilft bei zu schlanker Figur. 3. Cor
pulenz Verhütung. Missgunst. 4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsausrückende. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu
fette Haut, Mitesser; Ekzeme, Bleichsicht; Rötze der Nase,
Hände; Gesichtshaar; Sommerprossen, Leberleiche, Mutter
male; Knebel; Höhenrungen. 7. Haarpflege: Schuppen, Aus
fall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Mas
sage und Heliumstrik. 12. u. s. w.
Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren.
Preis franco Mk. 8.— (Nachh. Mk. 8.30) = d. 1.75 (fl. 8.—). Durch
Paul Max Kirbach, Dresden A. 16 od. jede Buchh.

Datent-Bureau
G. Dedreux München
Brunnstr. 8, 9
Ausführ. Prospekte gratis.

Freilicht:
Der Akt:
50 Blatt Modellstudien in Freier Natur
aufgenommen nach künstlerischen und
wissenschaftlichen Gesichtspunkten ge
stellt und herausgegeben von Professor
Max Koch, Historienmaler.
5 Hefte à 10 Tafeln. 32x24 cm à 3 Mark.
100 Blatt Modellstudien nach Naturauf
nahmen gestellt und herausgegeben von
Professor Max Koch, Historienmaler und
Otto Rieth, Architekt und Bildhauer.
10 Hefte à 10 Tafeln. 32x24 cm à 3 Mark.
Probehefte gegen Einsendung von Mk. 5.50 versendet
Internationaler Kunstverlag M. BAUER & Co., Leipzig, Königstrasse 21.

Ein Wunder der Industrie
ist zu nennen der aberaus weit
verbreitete, sich rühmlichst bekannt photogr. Apparat
Phönix
Es ist der praktikabelste und zugleich billigste Apparat
der Welt; durchaus kein Spielzeug! Jedermann kann
damit sofort ohne alle Vorkenntnisse vorzügliche Bilder
erzielen (Zu- und Abnimmverfahren). Für Touristen,
Natur- und Kunstfreunde unentbehrlich.
Platten, Chemikalien etc. nur 10 Mk.
Prospekt und Probierbilder kostenfrei.
Hess & Sattler, Wiesbaden.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.

Humor des Auslandes

„Um, Marie,“ fragte der moderne Ehegatte, „was hast Du heute alles getrieben?“

Die moderne Frau nahm ihren Hut ab.

„Oh!“ antwortete sie, „ich war heute schrecklich in Anspruch genommen: Im neun Uhr in der Früh hatten wir Vorlesung bei Mrs. A., eine reizende Vorlesung! Mrs. A. las über die Architektur der vermaligen Hauptstadt des Mars! — Ich wollte, Du hättest es hören können — und daran anschließend trug Professor B. über Die Anketten von Central-Afrika vor. Es war so interessant.“

„Das glaub' ich!“
„Dann um elf Uhr war ein Meeting des Theosophischen Clubs“ und um halb zwölf beteiligte ich mich an einer Besprechung der Comitémitglieder des Vereins zur Befreiung der Wörder.“

„Schön!“
„Und um zwölf frühstüdtete ich mit Mrs. C.“

„Sehr schön!“
„Nachmittags mußten wir zu den Theaterproben in die Hoftheater-Schule.“

„Als ich dann nach Hause ging, sah ich ein reizendes Kind auf der Straße spielen, gerade vor unserer Wohnung, ein entzückendes kleines Junge! Ich mußte ihn fassen! Wenn ich nur müßte, wenn das Kind gehört!“

„Eh!“
„Hatte es blonde Haare?“ fragte der moderne Ehegatte.

„Na!“
„Und blaue Augen?“

„Sonderbare blaue Augen!“

„Und eine schmutzige Blouse an?“

„Ja, eine abheuliche Blouse!“

„Dann weiß ich, wessen Kind es ist!“

„Um!“
„Das untrüge!“ (Life.)

Manuscripte

wissenschaftlichen Inhalts

werden von einer angesehenen,

rührigen Verlagsbuchhandlung zu

übernehmen gesucht.

Offerten sub. A. 1623 durch

Rudolf Mosse, Leipzig.

Süddeutsche

Electrotechnische Lehrwerkstätte

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München Kapuzinerplatz 1,

nimmt dieselben jetzt schon entgegen.



1897
München



VII. Internationale

Kunst-Ausstellung

im Königlichen Glaspalast
vom 1. Juni bis Ende October
veranstaltet von der

Münchener Künstlergenossenschaft im Verein
mit der Münchener Secession.

Weibliche und männliche
Aktstudien
nach dem Leben
Landschaftsstudien, Tierstudien u. Größte
Koll. der Welt. Brillante Proben collection
100 Mignon und 3 Cabinet. M. 5.— Katalog
gegen 10 Pf. Marke.
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Zu beziehen
durch alle
Wien-Groß-Handlungen
„Kupferberg Gold“
Chr. Ad. Kupferberg & Co. Münz
Großhandlung, Hofstraße 10
Königlich bayrische
Regierung

Bildhauer- u. Malerschule

Schloss Deutenhofen
bei MÜNCHEN

Sommer-Semester beginnt I. Mal.
Programm: Modellieren, Malen und Zeichnen nach lebenden Thieren, Aktmodellieren, Aktmalen im Freien, Landschaftliche Studien. Correctur.
Jul. Exter. Math. Gasteiger.
Prospekte durch Math. Gasteiger, Wilhelmsstr. 36, München.

„SPORT“- Fahrräder.

Material und Ausführung
unübertroffen.



Schaeffner & Taggesell

„SPORT“-Fahrradwerk

Oberursel.

—> Catalogo gratis <—

Gratis u. franco

versendet. Müller Nr. 027 Klingenthal i. S.
die Broschüre „Meine m. Obstzucht“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dasselbe durch seine wirksame Eigenschaften bekannntes Kraut geholt in ein in dem Districte Russlands, wo es den Höhe bis zu 10 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an Phthisis, Luftöhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungengrippe-Affektionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, Brustbelemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber derjenigen, welchen den Keim zur Lungenschwindsucht in sich verbirgt, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher sich in Packeten à 1 Mark bei Kraut Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Ausweisungen und Titeln gratis.

Die „JUGEND“ auf der Reise

Da unsere **Gegner** keine Gelegenheit unbenutzt lassen, der „JUGEND“ Eins zu versetzen, und sie aus der Oeffentlichkeit zu verbannen suchen, richten wir **an unsere Freunde** die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen.

Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.

München, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.